

Jüdelstraße

Max Jüdel, 1845 – 1910, Mitbegründer der Eisenbahnsignal-Bauanstalt, des späteren Siemenswerks, Mitglied des Landtags, Stadtverordneter, Präsident der Handelskammer, Gründer einer Vielzahl von Stiftungen, u.a. der Max-Jüdel-Stiftung

Der am 10. Oktober 1845 in Braunschweig geborene Max Jüdel entstammte einer jüdischen Kaufmannsfamilie. Sein Vater, Salomon Jüdel, besaß ein gut gehendes Manufaktur- und Modegeschäft am Kohlmarkt. Max ging an das Progymnasium am Martinum-Katharineum, das er Ostern 1858 verließ. Ob eine weitere Schulbildung erfolgte, ist nicht bekannt; auch die Möglichkeit eines Studiums hat er offenbar nicht gehabt. 1867 leistete er seinen Militärdienst; im deutsch-französischen Krieg 1870/71 meldete er sich freiwillig zum Sanitätsdienst. Im Jahr 1870 übergab ihm der Vater sein Geschäft am Kohlmarkt. Bald schon wurde ihm die dortige Tätigkeit zu eng. Zusammen mit dem Ingenieur Heinrich Büssing gründete er 1873 die Eisenbahnsignal-Bauanstalt Max Jüdel & Co an der Wolfenbütteler Straße. Kurz danach kaufte Jüdel ein Grundstück an der späteren Ackerstraße. Nach schleppendem Beginn expandierte die Firma in den folgenden Jahren dank des Erfindungsreichtums von Heinrich Büssing und des kaufmännischen Geschicks von Max Jüdel. Bis 1897 produzierte die Firma 4000 Stellwerke. In den neunziger Jahren ging die Firma zum Bau elektrisch betriebener Blockwerke und elektrisch gestellter Weichen über, mit großem Erfolg. Das Unternehmen war Anfang des 20. Jahrhunderts eines der größten Werke Braunschweigs. 1897 begann die Firma eine lange Partnerschaft mit Siemens und Halske, die schließlich 1928 zur Fusion der beiden Unternehmen führte.

Die Firma Jüdel war für ihre großzügigen Sozialleistungen bekannt. Sie richtete eine Betriebskrankenkasse ein, die Arbeiterpensions- und Witwenkasse, eine Unterstützungskasse. Eine Mitbestimmung der Gewerkschaften lehnte Jüdel ab, allenfalls mit Betriebsangehörigen wollte er Streitfragen besprechen. Jüdels sozialpatriarchalische Haltung stieß bei den Arbeiterorganisationen auf Kritik.

Max Jüdel war seit 1888 Mitglied der Stadtverordnetenversammlung und seit 1893 Mitglied des Landtags. Im gleichen Jahr wählte ihn die neu gegründete Handelskammer zu ihrem Präsidenten. Im Jahr 1905 erhielt er den Titel eines Geheimen Kommerzienrates, die höchste Auszeichnung, die für einen Bürger in Braunschweig erreichbar war. Die Technische Hochschule verlieh ihm die Ehrendoktorwürde. In zahlreichen Vereinen war er Mitglied. Sehr wohlhabend geworden, erwarb er sich besondere Verdienste durch seine großzügigen Spenden für kulturelle Zwecke, vor allem aber für soziale Einrichtungen: Er förderte die Volkslesehalle (Vorläuferin der heutigen Stadtbibliothek), den Frauenhilfsverein und war Mitbegründer der Braunschweiger Baugenossenschaft. Trotz seines großen gesellschaftlichen Engagements sah sich Max Jüdel auch antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt: Als 1896 seine Neuwahl in der Handelskammer anstand, kursierte ein anonymes Flugblatt, das auf "unausgesprochene Empfindungen seiner Wähler" hinwies, die gegen Jüdel sprachen. Tatsächlich wurde Jüdel erst im 2. Wahlgang gewählt. Auch in der Freimaurer-Loge, der er angehörte, artikulierten sich bei Neuaufnahmen Vorbehalte gegenüber Juden.

Am 9. November 1910 starb Jüdel in seiner Villa in der Adolfstraße. In seinem Testament hatte er die Stadt Braunschweig zu seiner Universalerbin eingesetzt. Sie sollte aus dem ererbten Vermögen eine Stiftung gründen, die seinen Namen trug. Die Jüdel-Stiftung besteht bis heute. Im Jahr 1926 wurde eine Straße in der Nähe der Eisenbahnsignalbauanstalt nach Jüdel benannt. Diese Namensgebung verschwand in der NS-Zeit. Nach 1945 wurde eine kleine Straße in der Südstadt nach Max Jüdel benannt.